



PREDIGT
AM 23.SONNTAG NACH TRINITATIS,
3.11.2013
ZU MATTHÄUS 5,33-37
EHRENWORT

Predigt am 23.Sonntag n. Tr., 3.11.2013, zu Mt 5,33-37
Ehrenwort

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Amen.

Liebe Gemeinde,

„Ey Alter, ischwör...!“ Wer sich, wie ich, gelegentlich beruflich auf Schulhöfen oder sonstwie in der Nähe von Jugendlichen bewegt, der hört diesen Satz ziemlich oft. „Ischwör!“ Manchmal sogar dort, wo man aus dem Bauch heraus eigentlich gar keinen Schwur für nötig gehalten hätte: „Heutabend geh ich Disco, ischwör“.

So mit 12, 13 fängt das an. Vorher genügt zur Absicherung der eigenen Aussagen immer noch das fränkische „Fei echt!“ Aber ab der Pubertät geht's nur noch unter Eid: „Ischwör!“

Unserem Predigttext für den heutigen Sonntag schmeckt das überhaupt nicht. Im Matthäusevangelium im 5.Kapitel lehrt Jesus seine Jünger: *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist. „Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.“ Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist*

Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.

Ehrlich gesagt – so ganz halten wir uns ja auch nicht an diese Anweisung. Zwar kommen zum Glück nur die wenigstens von uns in die Verlegenheit, einen richtigen Eid schwören zu müssen – vor Gericht etwa. Aber auch im Alltag geht es nicht ohne. Jeder, der ein Amt antritt – beim Staat oder in der Kirche – legt ein öffentliches Versprechen ab: „So wahr mir Gott helfe“. Ja, schon am Beginn jedes Lebens als kleiner Christenmensch versprechen Eltern und Paten vor der ganzen Gemeinde, für eine christliche Erziehung zu sorgen: „Ja, mit Gottes Hilfe“. Bei der Konfirmation kommt der Satz wieder. Bei der Trauung auch. Auch wenn sich da nicht mehr ganz so viele trauen.

Dafür, dass wir die Worte Jesu vom Schwören in unserer Bibel stehen haben, schwören wir eigentlich ziemlich oft. Und auch unsere Kirche steht hier bereits in einer langen Tradition. So-

bald sie mit dem Staat im Bunde war, also seit Kaiser Konstantin, wurden auch in der Kirche wieder Eide geleistet. Verboten waren nur leichtfertige Eide, denn diese führten zur Gewohnheit und die wiederum über kurz oder lang auch zum Meineid, dachte man.

Martin Luther dagegen war geradezu ein Verfechter eidesstattlicher Erklärungen – solange sie den weltlichen Bereich betrafen und dort für Ordnung sorgten. Unter vier Bedingungen darf man nach Luther schwören: Es muss um eine wichtige Sache gehen, die Ehre Gottes muss im Spiel sein, ein Eid muss zum Besten eines Mitmenschen geleistet werden oder er muss von der Obrigkeit angeordnet sein.

Andere gingen mit dem Schwurverbot genauso um wie mit allen anderen Herausforderungen der Bergpredigt auch: Sie waren ihrer Meinung nach gedacht für Menschen, die an die nahe Wiederkunft des Herrn glaubten. Für eine kurze Zeit also bis zum Anbruch des Gottesreiches. Und nachdem sich das mittlerweile um 2000 Jahre verzögert hat, muss man eben Kompromisse schließen...

Irgendwie, finde ich, ist das alles nicht befriedigend. Kleinere Kirchen des Protestantismus, zum Beispiel die Mennoniten, waren da oft radikaler und versuchten, wirklich dem Wortsinn der Bergpredigt nachzuleben und ohne Eide durchs Leben zu kommen.

Allerdings kann eine derartige Konsequenz auch zur Lieblosigkeit führen. Darum haben die reformatorischen Kirchen auch immer betont, dass es um Gottes Ehre oder der Not des Nächsten willen erlaubt ist, einen Schwur zu leisten.

Ich denke, es ging Jesus bei seinen Worten nicht um juristische Spitzfindigkeiten. Und dass die Nächstenliebe viele biblische Gebote außer Kraft setzt, war für ihn als Juden ohnehin eine Selbstverständlichkeit. Geschenk.

Aber ob er sich so einfach darauf eingelassen hätte, dass ein Schwur zu Gottes Ehre erlaubt ist? Sicher hätte er betont, dass Gott es gar nicht nötig hat, von uns verteidigt zu werden. Das kann er selber viel besser.

Und ganz sicher hätte es Jesus nicht gut geheißen, wenn man sich selbst hinter der Ehre, hinter der Autorität Gottes versteckt. Wenn man einen Größeren und Mächtigeren vorschiebt, um selbst in Deckung zu bleiben.

Ich sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße. Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein.

Auf euer Wort, auf eure Haltung muss man sich verlassen können, sagt Jesus. Ihr müsst zu euch selbst, zu euren Überzeugungen, zu eurem Glauben, zu euren Entscheidungen stehen können - in beide Richtungen, wenn ihr etwas zusagt und wenn ihr euch gegen etwas wehrt.

Schiebt dafür nicht einen anderen vor, hinter dem ihr euch verschanzen könnt: Gott, oder den Chef, oder die Sachzwänge, oder die angebliche Alternativlosigkeit oder was auch immer. Steht selbst zu euren Worten. Und tragt die Konsequenzen.

Erinnern Sie sich noch an den vollmundigen Satz: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort...!“ Uwe Barschel hat diesen - eigentlich ja sehr schönen – Satz zumindest für unseren Kulturkreis völlig diskreditiert. Es gibt ihn nur noch als ironisches Zitat. Auf Ehrenworte ist seither kein Verlass mehr.

Genau dagegen wendet sich Jesus: Eure Ehre als Christenmenschen, die muss etwas gelten! Allein, weil ihr etwas sagt, muss man euch glauben können. Nicht, weil irgendeine Autorität hinter euch steht. Sondern, weil ihr selbst für eure Ehrlichkeit bürgt.

Nun wissen wir natürlich alle, dass das im Alltag, auch bei bestem Willen, oft nicht so einfach ist. Manches Ja verwandelt sich dann doch in ein Nein, weil wir die Umstände anders eingeschätzt oder uns selbst überschätzt haben, oder ganz einfach, weil wir aus guten Gründen unsere Meinung geändert haben.

Und manches Nein wird schließlich doch ein Ja, weil wir es nicht fertigbringen, konsequent zu bleiben und dafür auch Nachteile in Kauf zu nehmen, oder weil uns manchmal ganz einfach die Barmherzigkeit treibt.

Dagegen, glaube ich, sind die Worte Jesu auch gar nicht gerichtet. Nur: Wir sollten vor uns und vor anderen ehrlich darlegen können, warum wir am Ende so handeln, wie wir handeln. Warum ja und warum nein. Und uns nicht hinter anderen verstecken. In der Regel versteht unser Gegenüber uns dann auch, wenn wir ihm die Chance geben, unsere Gedanken und Gefühle nachzuvollziehen.

Und wenn nicht, dann gehört es eben zur Ehrlichkeit dazu, auch Unverständnis auszuhalten. So lange wir unsere Entscheidungen vor unserem Gewissen rechtfertigen können – ohne heimliche Ausflüchte – ist das in Ordnung.

Weil das aber in der Tat nicht einfach ist – die Bergpredigt ist nie einfach, und die in ihr geforderte Ehrlichkeit auch nicht – habe ich Ihnen eine kleine Karte mitgebracht. Die bekommen Sie am Ende des Gottesdienstes von mir, zum Mitnachhausenehmen. Darauf steht auf der einen Seite der Ja-Engel und auf der anderen Seite der Nein-Engel.

Wenn Sie meinen, Sie müssten ein deutliches Ja sagen und dafür Unterstützung brauchen, dann holen Sie sich den Ja-

Engel an Ihre Seite. Holen Sie sich von ihm Kraft – aber stehen Sie selbst zu Ihrem Ja.

Und wenn Sie meinen, hier ist ein Nein angebracht, dann rufen Sie sich den Nein-Engel heran – aber tragen Sie selbst die Konsequenzen Ihres Neins.

Das könnte helfen. Dass wir trotzdem immer wieder an unserer Ehrlichkeit scheitern werden – das gehört zu unserem Menschsein dazu. Und Gott sei Dank haben wir uns gerade am Reformationstag wieder ins Gedächtnis gerufen, dass wir allein aus und von Gottes Barmherzigkeit leben dürfen. Aber gerade darum sind wir frei von allem, was uns sonst so umtreibt in unserem menschlichen Miteinander – von den Gedanken, die wir uns machen, was andere über uns wohl denken mögen, wenn wir dies oder jenes sagen oder tun würden. *Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht. Was können mir Menschen tun?* Sagt der Psalm 56.

Darum: *Eure Rede sei: Ja, ja und nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.* Wenn wir uns daran wagen, dann können wir den Satz „Ischwör!“ getrost vergessen und dafür dem eigenen

Predigt am 23.Sonntag n. Tr., 3.11.2013, zu Mt 5,33-37
Ehrenwort

Ehrenwort wieder Glauben schenken. Dann können wir ehrlich sein – mit uns und mit anderen. Das ist, glaube ich, mit Jesu Sätzen aus der Bergpredigt gemeint. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.